

Zeitschrift: Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn
Herausgeber: Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Solothurn
Band: 14 (2009)

Artikel: Solothurn, Riedholzturm, Untersuchung und Teilsanierung des Fassadenmauerwerks
Autor: Bertschinger, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-844276>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurn, Riedholzturm, Untersuchung und Teilsanierung des Fassadenmauerwerks

URS BERTSCHINGER

Der in der nordöstlichen Stadtmauerecke liegende Riedholzturm wurde 2008 im Dach- und Turmkranzbereich saniert. Durch die komplette Eingerüstung des Turmes bestand die Möglichkeit, das Fassadenmauerwerk in seiner Gesamtheit auf Schadensbilder, konstruktive Details sowie gestalterische Elemente hin zu untersuchen.

Geschichtliches

Auf die Baugeschichte wird im Folgenden nur kurz eingegangen.¹ An Stelle des durch eine Explosionskatastrophe im Jahre 1546 zerstörten Nydeggturmes wurde im selben Jahr mit dem Neubau des heutigen Riedholzturmes begonnen. Bereits im Jahre 1550 war dieser fertig erstellt. Die Rundform und die

Art des Bossenquadermauerwerks übernahm man von den beiden bereits ein Jahrzehnt zuvor errichteten Türme an der Südwestecke (Haffnersturm, 1536) und an der Nordwestecke der Altstadt (Buristurm, 1535). Als Baumeister beauftragte man Urs Michel (genannt der Gipser) und Uli Schmid (genannt der Murer). Schmid's gehauenes Werkmeister-

Abb. 1
Solothurn, Riedholzturm,
Zustand Ostseite nach der
Sanierung.
Dachrinne und neue vermörtel-
te Quaderfugen im abgerunde-
ten Wehrgeschoss.

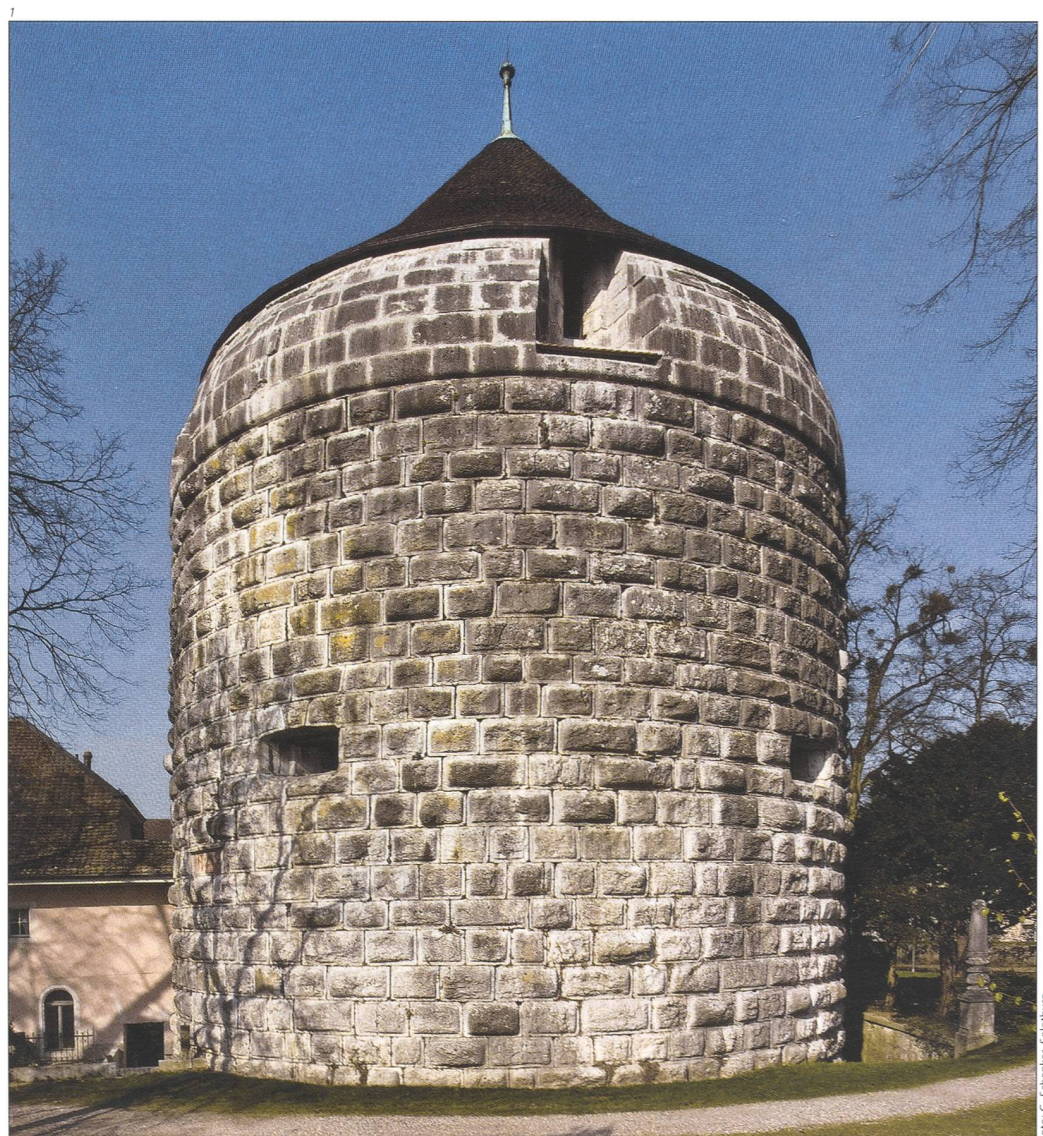


Foto: G. Schenker, Solothurn.

wappen findet man an einem Schlussstein des Hocheinganges (Abb. 12). Am 19. Mai 1717 wurde bei einem Grossbrand im Ambassadorshof durch Glutflug der Dachstuhl des Riedholturmes komplett zerstört.² Zusammen mit dem direkt danach begonnenen Neubau des Daches, errichtete man im Turminnen anstelle einer Holzbalkendecke auch noch ein massives Gewölbe aus Kalksteinquadern (Schlussstein mit Datum 1717). Zur besseren Erschliessung des Turmes und des westlichen Wehrganges wurde im Jahre 1728 ein schlanker Turm mit Wendeltreppe angebaut.

Der Turm diente von Beginn an unterschiedlichen Zwecken. Seiner primären Nutzung als Eckturm der Stadtbefestigung kamen weitere Verwendungen als Gefängnis, Lager für Schiesspulver und zeitweise einer wahrscheinlich mit Pferden betriebenen Mühle hinzu.

Konstruktionsart und Ausführungsdetails an der äusseren Mauerschale

Das Äussere des Turmes ist klar in drei Bereiche unterteilt. Auf dem eigentlichen Turmschaft aus lagigen Bossenquadern mit Randschlag und einem ge-

samten Durchmesser von zirka 20 Metern und einer Höhe von 18 Metern liegt das 10 Zentimeter auskragende und gegen innen abgerundete Wehrgeschoss mit lagigen glatten Hausteinquadern und einer Höhe von zirka 4 Metern. Das anschliessende wenig ausladende und zirka 10 Meter hohe Kegeldach schliesst den Wehrturm gegen oben ab (Abb. 1). Der genaue Maueraufbau des Turmes ist nicht bekannt. Aufgrund der sichtbaren inneren und äusseren Mauerschale muss von einem zweischaligen Quadermauerwerk mit einer mittleren Auffüllung aus verdichtetem Kalksteinschrott, welcher eventuell noch leicht mit einer Mörtelzugabe gebunden wird, ausgegangen werden. Die gesamte Mauerdicke beträgt im unteren Bereich zirka 4 Meter. Die äussere Schale des Turmschaftes ist aus lagig gemauerten mächtigen Quadern aus grauem Jurakalk gefügt. Die umlaufenden Höhen der jeweiligen Lagen liegen zwischen 65 und 80 Zentimetern, die Quaderlängen zwischen 70 und 180 Zentimetern. Die Dicke dieser Schale ist nicht bekannt, sie dürfte jedoch gut zwischen 60 und 120 Zentimetern liegen (eine ungefähre Messung konnte in einigen offenen Fugen gemacht werden). Der gesamte Turmschaft ist mit

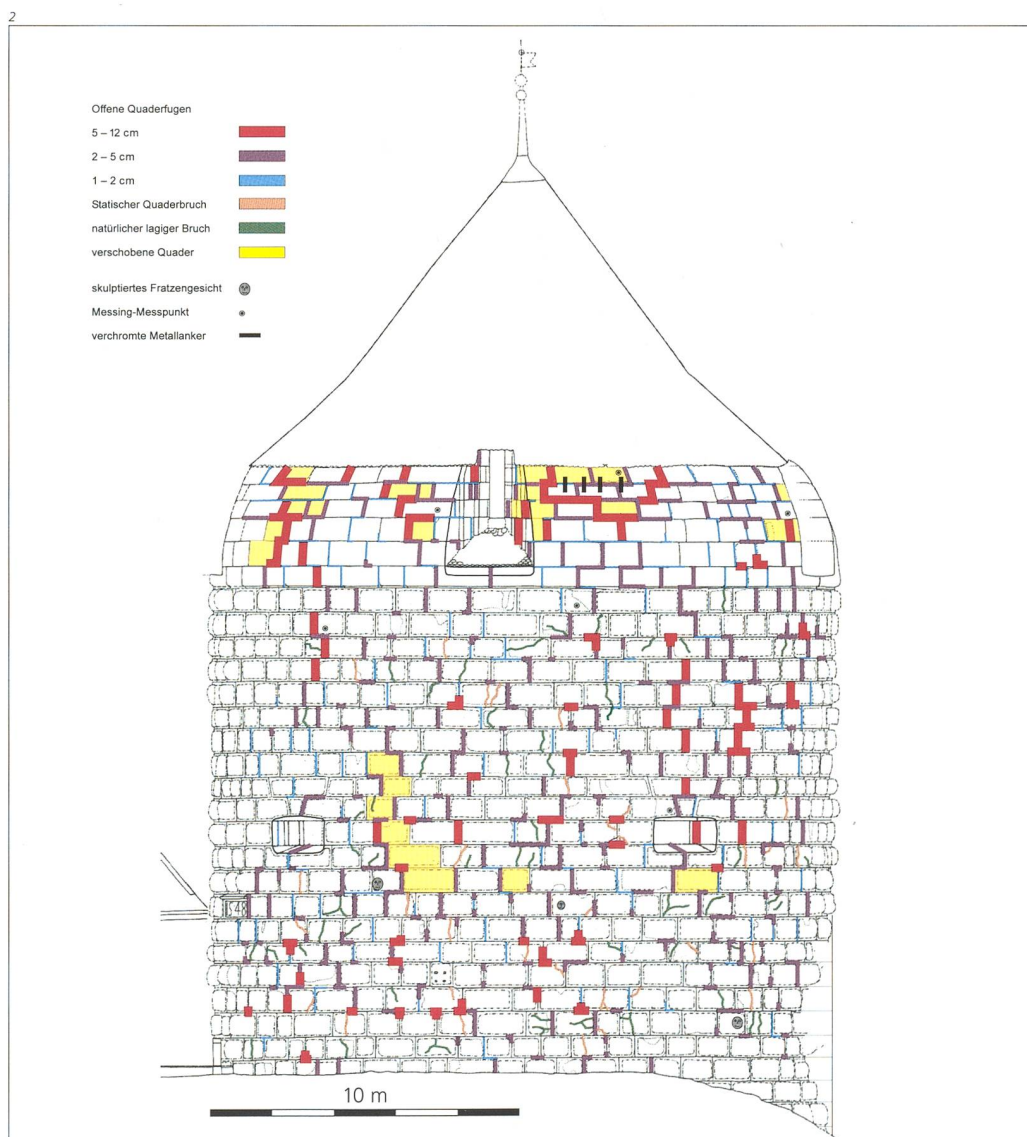
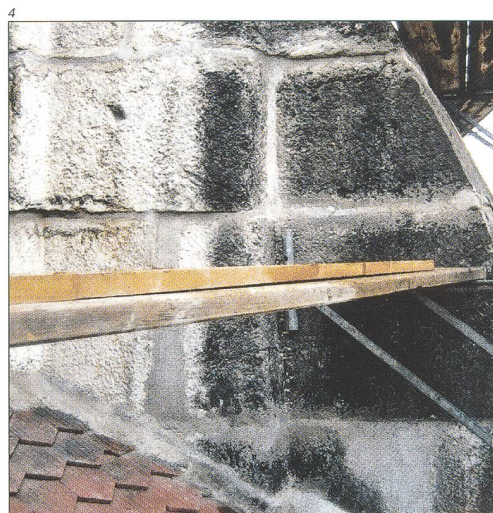
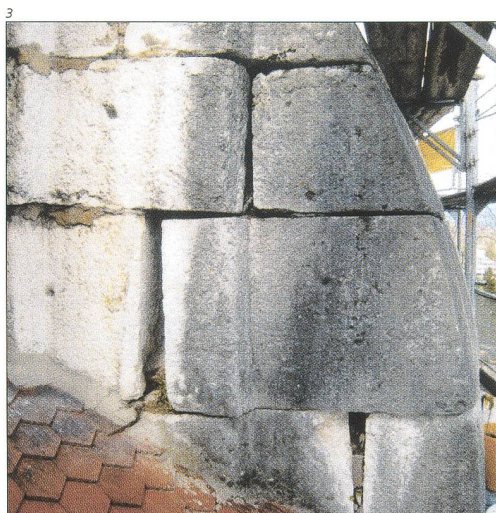


Abb. 2
Photogrammetrischer
Aufnahmeplan der Ostseite.
Schadenskartierung des
Quadermauerwerks.

Abb. 3 u. 4
Detail des Wehrgeschosses.
Quaderfugen: Vorzustand und
nach der Ausmörtelung der
Fugen.

Abb. 5
Äussere Laibung einer
Schartenöffnung.
Grosse offene Quaderfugen
durch Verschiebung der
äusseren Mauerchale.

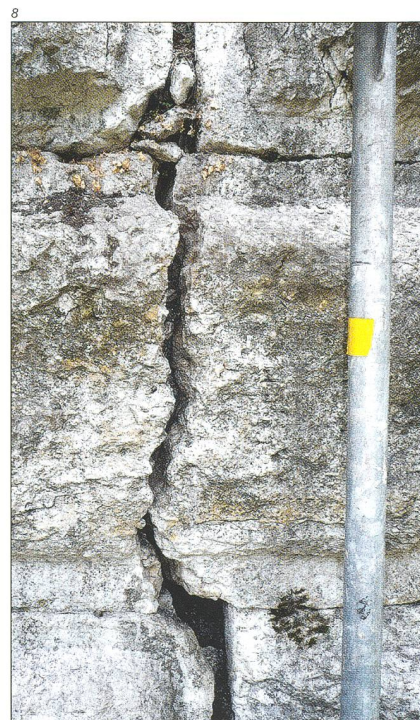
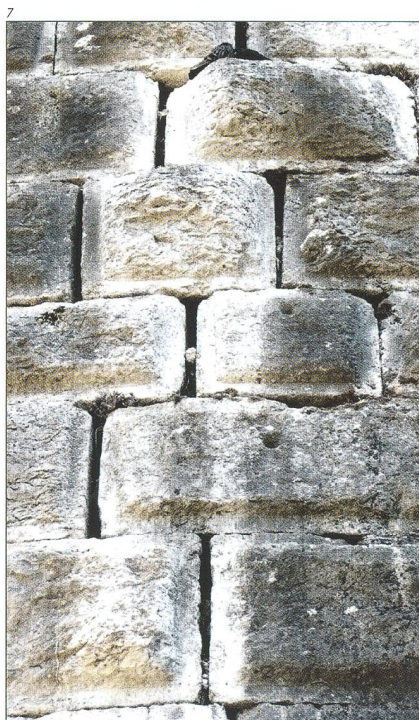
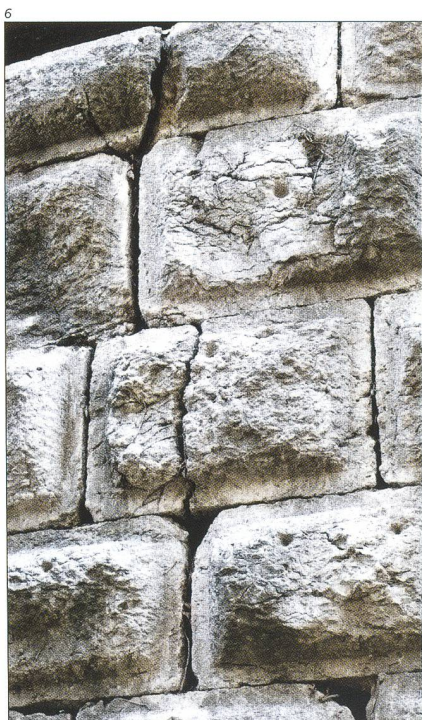
Abb. 6–8
Nordseite. Detailaufnahmen
eines typischen Schadens-
bildes: über einen grossen Teil
des Turmschaftes laufende
vertikale Risse im Mauerwerk,
mit offenen Fugen und
teilweisen Quadersprengun-
gen. Abb. 7 zeigt gut, wie die
durch das nachträglich einge-
baute Gewölbe erzeugte
Kraft die äussere Mauerchale
nach aussen drückt und die
Stossfugen öffnet.

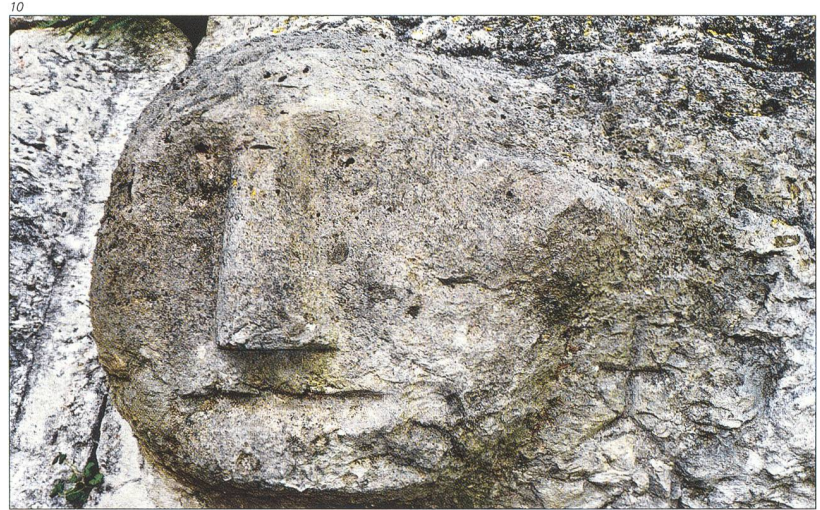
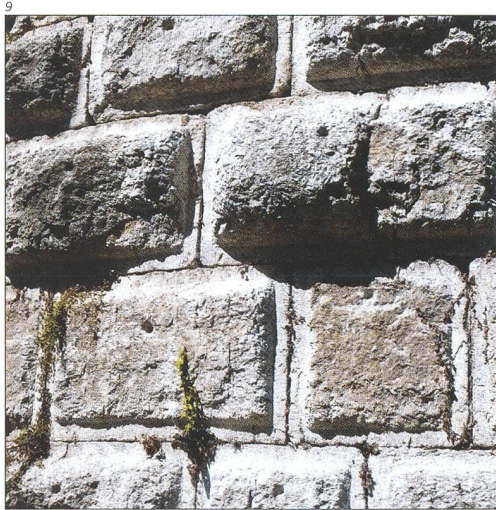


Quader mit ihren exakt gehauenen Stoss- und Lagerfugen wurden ohne äusseren Fugenmörtel verlegt, sie liegen Stein an Stein und werden einzig durch ihr Gewicht gehalten. Ob sie eventuell innerhalb mit einer rudimentären Verzahnung oder einem Eisendorn gegen eine mögliche Verschiebung gehalten werden, ist nicht bekannt. Bei den segmentierten liegenden Schartenöffnungen sicherte man den konischen Schlussstein noch zusätzlich mit einem eingemörtelten liegenden Vierkanteisen, welches jeweils links und rechts in den danebenliegenden Sturzstein in einen eingehauenen Schlitz eingehängt wurde.

bossierten Quadern mit sauberem Randschlag gemauert. Die Bossierung ist jedoch nicht einheitlich. Man findet von einer relativ sauber gehauenen regelmässigen und nur leicht auskragenden Bossierung bis hin zur fast noch rohen und bis zu 40 Zentimetern auskragenden alle Varianten (Abb. 9). Die

Das äussere Erscheinungsbild des Turmes mit seinem stark bossierten Mauerwerk ergibt den Eindruck einer Trutzburg, was durchaus im Sinn der Erbauer war. Der Eindringling soll bereits beim Anblick des Turmes all seinen Mut verlieren und merken, dass er hier auf eine wehrhafte Bevölkerung stösst. In diesem Sinne sind auch die drei skulptierten Fratzenge-





sichter zu verstehen, welche im unteren Drittel des Turmes verstreut angebracht wurden (Abb. 10/11). Sie schützen zusätzlich gegen das Böse und bewachen die Stadt. Auch einige beteiligte Steinhauer haben ihre Spuren hinterlassen. Man findet verstreut auf dem gesamten Mauerwerk mehrere meistens relativ grob gehauene oder auch nur geritzte Steinmetzzeichen und Markierungen (Abb. 12–19). Das bereits oben erwähnte Zeichen vom Baumeister Uli Schmid ist bekannt, die anderen können im Moment jedoch noch keinen bestimmten Personen zugeordnet werden.

Schadensbild³

Bereits seit längerer Zeit konnte nach Regenperioden beobachtet werden, dass im gesamten Bereich des Turmschafes Tropfwasser aus den Steinfugen austrat. Die Ursache dazu war schnell klar: Durch die minimale Auskragung des Turmdaches und die anschließende Rundung des Wehrgeschosses lief sämtliches Dachwasser über die Steinquader und durch die zum Teil offenen Fugen in den Kern des Mauerwerks. Diese über Jahrzehnte hinweg bestehende Wassereindringung bewirkte ein dauerhaftes Durchfeuchten des gesamten Mauerwerks bis hin zur Fundation. Die Folgen dieser dauernden Nässe waren ein Ausschwemmen des Mörtels und Sandes des Mauerwerks sowie Sprengungen und Verschiebungen der Kalksteinquader durch das Gefrieren und Ausdehnen des Wassers während der Wintermonate. Einzelne Quader, vor allem im Bereich des abgerundeten Wehrgeschosses, haben sich bis zu 20 Zentimeter aus ihrer ursprünglichen Lage verschoben. Daraus ergaben sich zum Teil 12 Zentimeter breite offene Stossfugen.

Doch nicht alle Mauerwerksbewegungen sind auf die Feuchtigkeit zurückzuführen. Gewisse statische Probleme scheinen seit längerer Zeit zu bestehen. Vor allem seit dem Brand des Dachstuhles im Jahre 1717 und dem anschließenden Einbau des massiven Kalksteingewölbes hat sich die Statik des Turmes verändert. Die immensen Kräfte des Kuppelgewölbes und seiner darüberliegenden Auffüllung belasten die Quaderfassade und drücken ringsum auf die Turmschale. Durch zusammenhängende, längs



Abb. 9
Verschiedene Arten der Bossierung.

Abb. 10 u. 11
Skulptierte Fratzenschnitte.

Abb. 12
Das Werkmeisterwappen von Uli Schmid. Es befindet sich auf einem Gewölbeschlussstein des Haupteinganges zum Turm.

Abb. 14–19
Steinmetzzeichen.

14



15



16



17



18



19



durch das Mauerwerk laufende Fugenöffnungen und teilweise sogar Quadersprengungen zeigt sich dieser Schaden recht eindrücklich; es scheint, dass die Turmfront in der oberen Hälfte auseinanderdriftet (Abb. 5–8).

Massnahmen⁴

Für die geplante Sanierung des Daches und des Mauerwerks wurde der Turm eingerüstet. Dadurch erhielt man die Möglichkeit, das Turmäussere in seiner Gesamtheit zu untersuchen und zu dokumentieren. Sämtliche Schadensbilder und sonstigen konstruktiven und gestalterischen Elemente wurden in die vorhandenen fotogrammetrischen Planaufnahmen und Fotografien eingezeichnet. Für das weitere und auch zukünftige Vorgehen zum Erhalt des Mauerwerks sind dies wichtige und unabdingbare Grundlagen (Abb. 2).

Als erste Massnahme zur Gesundung des Turmes musste das Eindringen des Dachwassers in das abgerundete Wehrgeschoss verhindert werden, damit das Mauerwerk Zeit zum langsamen Austrocknen erhält. Das bis anhin über die gewölbte Mauer des Wehrgeschosses laufende Dachwasser wird jetzt mit einer umlaufenden Dachrinne abgefangen und mit Fallrohren in die Kanalisation geleitet. Weiter wurden sämtliche Hohlräume und offenen Fugen des Kranzgeschosses mit einem hydraulischen Kalkmörtel gestopft und ausgemörtelt (Abb. 3 u. 4). Mit diesen beiden Interventionen konnte in diesem exponierten Bereich der Turmfassade der Wassereinfluss praktisch unterbunden werden. Die zum Teil recht grosse Verschiebung der Quadersteine im oberen Bereich konnte nicht rückgängig gemacht werden. Um ein weiteres Bewegen zu verhindern, wurden einige Quader mit verchromten Stangen zurückgebunden und fixiert.

Im Bereich des bossierten Turmschaftes blieben im Moment Interventionen aus, einzig der Pflanzenbewuchs in den Quaderfugen wurde entfernt. Dadurch, dass man sämtliche offenen Fugen nicht ausmörtelt, lässt man dem durchnässten Mauerwerk Luft zum Atmen und die Möglichkeit zum langsamen Austrocknen.

Weiteres Vorgehen

Um dem nun rund 460 Jahre alten Wehrturm ein weiteres gutes Altern in Würde zu ermöglichen, wurde mit diesen ersten Massnahmen ein wichtiger Schritt gemacht. Da aber nie restlos alle Konsequenzen absehbar sein können, welche durch jegliche Art von Interventionen möglich sind, muss der Turm in periodischen Abständen begutachtet werden. Die Antwort auf die Frage, wie sich ein Mauerwerk, welches über Jahrhunderte hinweg viel Feuchtigkeit aufwies, sich nun verhält, wenn in zwei bis drei Jahren die erhoffte Austrocknung erfolgt ist, wird in Zukunft das weitere Vorgehen bestimmen. Um genaue Daten über ein eventuelles Weiterbewegen der Quader und Fugen zu erhalten, montierte man rund um den Turm an exponierten Bereichen der Fassade kleine Messing-Messpunkte (Abb. 20). Diese werden jetzt in Jahresabständen, immer vom selben

20



Standort aus, mit einem Laser-Theodoliten eingemessen. Damit können schon kleinste Bewegungen nachgewiesen werden. Würde sich herausstellen, dass sich die Steinquader und die offenen Fugen in gewissen Bereichen weiterhin bewegen, müssten neue Abklärungen im Bezug auf die gesamte Statik des Turmes gemacht werden. Mit den durchgeführten Interventionen, den Messdaten und weiteren regelmässigen optischen Kontrollen der Turmfassade dürfte jedoch das Weiterbestehen dieses markanten Wahrzeichens von Solothurns Wehrhaftigkeit auch in Zukunft gesichert sein.

*Abb. 20
Einer der rund zwanzig über
das gesamte Mauerwerk
verteilten Messing-Mess-
punkte. Mit ihnen können
bereits kleinste Verschiebun-
gen an den Quadern und
Fugen gemessen werden.*

Anmerkungen

¹ Literatur: Denkmalpflege im Kanton Solothurn 1991, in: JbF-SolG 1992, S. 286–288 (Markus Hochstrasser); Benno Schubiger. Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn, Die Stadt Solothurn, Band I, S. 167–172.

² StASO, RM 1717, Bd. 220, S. 452.

³ Konzept Instandstellung Riedholturm, Kant. Denkmalpflege, 10.2006 (Markus Hochstrasser)

⁴ Dokumentation Instandstellung Riedholturm, Dual Architekten Solothurn, 6.2008